

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 11. April 2021

Thema: Aus der Reihe getanzt ...

Predigt von Reinhard Börner

»O Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen!« Das jedenfalls behauptet der Kirchenvater Augustinus. Dieser Satz könnte auch zu David passen. David, dem legendären König von Israel. In einem seiner Psalmen heißt es:

»Du hast mein Klagelied in einen Freudentanz verwandelt (...) Ich preise dich, Herr, denn aus dem Abgrund hast du mich heraufgeholt und meinen Feinden keinen Grund gegeben, sich über meinen Sturz zu freuen. Herr, mein Gott, ich schrie zu dir um Hilfe, und du hast mich wieder gesund gemacht. Du hast mich von den Toten zurückgeholt. Ich stand schon mit einem Fuß im Grab, doch du hast mir das Leben neu geschenkt. (...) Du hast mein Klagelied in einen Freudentanz verwandelt (...)« (Psalm 30, 2–4.12 GNB)

Wenn ich mir klar mache wie David, der diesen Psalm geschrieben hat, normalerweise dargestellt wird, dann hätte ich diese Sätze von ihm nicht unbedingt erwartet. Ein Kämpfer, ein Siegertyp, ein Glaubensheld. Aber auch ein Künstler, ein Harfenspieler und Liederdichter. Eine Ikone, ein leuchtendes Vorbild, bis heute. Von den Juden wird er verehrt, Michelangelo hat ihn in Marmor verewigt, Marc Chagall hat David mit seiner Harfe zu einigen Bildern inspiriert. Die Geschichte von David und Goliath ist legendär, wurde schon mehrfach verfilmt. Klar, auch er hat seine Schattenseiten, seine Abgründe und er hat seine Affäre, seinen Skandal. Er wird als Mann nach dem Herzen Gottes bezeichnet: »Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der soll meinen ganzen Willen tun.« (Apostelgeschichte 13, 22)

Eine schillernde Figur. Und diese strahlende Figur sagt über sich selbst: »Ich war ganz tief unten. So weit, dass es sogar meinen Widersachern aufgefallen ist, sie haben sich schon gefreut. Manchmal habe ich geschrien, oft habe ich mich wie tot gefühlt, wie lebendig begraben.« Das klingt nach Verzweiflung, Ausweglosigkeit. Vielleicht ist es das Tagebuch einer Depression oder einer lebensbedrohlichen Krankheit. Aber

dann irgendwann: Licht am Ende eines langen Tunnels. Er selbst hat es in einem seiner berühmtesten Lieder, dem Psalm 23, einmal als den Weg durchs dunkle Tal, den Weg durchs Todestal bezeichnet, den er gehen musste: »Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.« (Psalm 23, 4)

Es wird nicht genauer gesagt, was passiert ist und warum es ihm so schlecht ging. David sagt nur: »Gott hat mich da raus geholt, er hat meine Klage verwandelt in einen Freudentanz, einen Reigentanz.« Wie und auf welche Weise das passiert ist, wie Gott das gemacht hat, das bleibt offen. Ich habe aber eine Vermutung, was ihm vielleicht geholfen hat seine Krisen zu überwinden.

David ist Musiker, Harfenspieler. Er hat die heilende Wirkung von Musik entdeckt. Er hat seinen Vorgänger König Saul oft beruhigt mit seiner Musik. Man muss sich König Saul vermutlich als recht schwierige Persönlichkeit vorstellen, ein Mensch hin und hergerissen zwischen Depression und Aggression. Immer, wenn er einen seiner berüchtigten Wutanfälle gekriegt hat, wurde David gerufen, um auf seiner Harfe zu spielen. Musiktherapie, als es diesen Begriff noch gar nicht gab. Vermutlich hat er auch zur Harfe gegriffen, wenn er selbst betrübt und angeschlagen war. Und dann hat er seine Emotionen in Texte und Lieder geschrieben. Seine Psalmen beweisen das. Und ich weiß es von mir selbst. Die Musik hat mir über manche Schwierigkeit hinweggeholfen. Wie oft greife ich zur Gitarre und spiele mir das von der Seele, was gerade belastet. Das tut so gut. Und es hilft mir manchmal sehr, Erlebtes in Texte und Lieder zu schreiben. Das entlastet und hilft beim Verarbeiten. Musizieren und singen tun gut. Auch Musik hören tut gut.

Und ein Drittes: David ist auch ein Tänzer. In einem seiner Lieder wird es ganz deutlich: »Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfe! Lobet ihn mit Pauken und Reigen (...)« (Psalm 150, 3–4) Singen und Musizieren und Tanzen. Das sind die Dinge, die im Leben von David einen festen Platz haben, die ihm geholfen haben so manche Krise zu überstehen. Beim Tanzen ist er dann auch mal aus der Reihe getanzt. Folgendes wird berichtet:

»Sie tanzten und lobten den Herrn mit allerlei Instrumenten: mit Harfen und Lauten, mit Tamburinen, Rasseln und Zimbeln (...) Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, tanzte David voller Hingabe neben der

Bundeslade her, um den Herrn zu loben. Er war nur mit einem leichten Leinenschurz bekleidet, wie ihn sonst die Priester trugen. Jubelnd brachten David und alle Israeliten, die ihn begleiteten, die Bundeslade nach Jerusalem, und die Musiker bliesen ihre Hörner. Als die Menge in der Stadt Davids ankam, schaute Davids Frau Michal, Sauls Tochter, aus dem Fenster. Sie sah, wie der König zu Ehren des Herrn hüpfte und tanzte, und verachtete ihn dafür.« Als er abends nach Hause kommt bekommt er zu hören: »Ach, wie würdevoll ist heute der Herr König vor seinem Volk aufgetreten!, spottete sie. Bei deiner Tanzerei hast du dich vor den Sklavinnen deiner Hofbeamten schamlos entblößt. So etwas tut sonst nur das Gesindel! David erwiderte: Ich habe dem Herrn zu Ehren getanzt. Mich hat er zum König über sein Volk Israel eingesetzt, und ihm zu Ehren will ich auch künftig tanzen.« (2. Samuel 6, 5.14–16.20.21)

Es ist nicht zu übersehen: Beim Tanzen scheiden sich die Geister. Da gibt es unterschiedliche Auffassungen, auch Vorbehalte. Für manche Christen ist Tanzen bis heute tabu, erst recht in der Kirche: »Ein Bein, das sich zum Tanze regt, das wird im Himmel abgesägt.« Obwohl die Menschen in der Bibel sogar bisweilen zum Lobe Gottes tanzten.

Friedrich Nietzsche schreibt: »Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde.«

Salomo sagt: »Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (...) klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit (...)« (Prediger 3, 1.4)

Wie auch immer. Tanzen bedeutet Gemeinschaft, es ist eine Aufforderung, ein Weg aus der Einsamkeit. Tanzen bedeutet in Bewegung sein, nicht stehen zu bleiben, nicht einfach nur einen Standpunkt einzunehmen und unbeweglich darin zu verharren. Wer tanzt, bleibt beweglich. Tanzen ist ein Ausdruck von Lebensfreude. Tanzen gegen den Ernst des Lebens. Am trefflichsten hat es wohl Augustinus auf den Punkt gebracht:

*Ich lobe den Tanz, denn er befreit den Menschen
von der Schwere der Dinge
bindet den Vereinzelten
an die Gemeinschaft.*

*Ich lobe den Tanz
der alles fordert und fördert
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele.*

*Tanz ist Verwandlung
des Raumes, der Zeit, des Menschen
der dauernd in Gefahr ist
zu zerfallen ganz Hirn
Wille oder Gefühl zu werden.*

*Der Tanz dagegen fordert
den ganzen Menschen
der in seiner Mitte verankert ist
der nicht besessen ist
von der Begehrlichkeit
nach Menschen und Dingen
und von der Dämonie
der Verlassenheit im eigenen Ich.*

*Der Tanz fordert
den befreiten, den schwingenden Menschen
im Gleichgewicht aller Kräfte.*

*Ich lobe den Tanz
O Mensch lerne tanzen,
sonst wissen die Engel
im Himmel mit dir
nichts anzufangen!*



Luther sagt: »Wer singt, betet doppelt.« Das würde ja bedeuten: Wer singt und tanzt, betet dreifach ...

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX